



# Laibacher Zeitung.

Samstag den 13. November.

## Illyrien.

**Triest**, 1. Nov. Das heute von Dalmatien eingetroffene Dampfboot „Varen Stürmer“ bringt uns die Nachricht, daß das königl. griechische Dampfboot „Otto“, an dessen Bord Ihre Maj. die Königin Amalie ihre Rückreise nach Griechenland angetreten, wegen der hochgehenden See und des heftigen Siroccowindes bei Curzula anlegen mußte, um Ihrer Majestät, welche von der Seekrankheit sehr angegriffen war, einige Tage der Ruhe zu vergönnen. Ihre Maj. befand sich übrigens sonst bei erwünschtem Wohlseyn und man hoffte bald wieder in die See stehen zu können.

## Frankreich.

**Loulon**, 30. Oct. Die Entwaffnung hat begonnen und wird in aller Stille fortgesetzt. Von den zwölf auf der hiesigen Rhede bleibenden Linienschiffen scheinen acht in sogenannte commission de rade (das heißt auf halbe Bewaffnung) gesetzt zu werden; die vier andern sollen auf dem Kriegsfuß bleiben. Inzwischen könnten leicht die spanischen Angelegenheiten einen Strich durch diesen Plan machen. Die Linienschiffe Jena und Neptun werden nach Brest absegeln, wo sie mit den Linienschiffen Triton, Suffren, Scipion und Jupiter, die schon vor einigen Tagen dahin abgegangen sind, zusammentreffen. Täglich verlassen viele verabschiedete Matrosen den Hafen, um in ihre Heimath zurückzukehren. Man hat sie zwar ermächtigt auf den Handelschiffen Dienste zu nehmen, aber ihnen zugleich die damit fast unvereinbare Bedingung angekündigt, daß sie sich gefaßt halten müßten, in fünf Monaten wieder für den Dienst bereit zu seyn. Das nach der Küste von Catalonien mit Instructionen an den Commandanten der französischen Station abgeschickte Dampfboot Tonnerre ist noch nicht zurück.  
(Allg. Z.)

## Spanien.

In einer Correspondenz der Times aus Madrid vom 17. Oct. findet sich die Notiz, Espartero habe kurz vor dem Pallasüberfall einen Freund insgeheim an General Leon abgefendet und diesen gewarnt, sich mit den ihm (Espartero) verrathenen Christinischen Intriguen nicht zu bemengen. Dieser freundlichen Warnung war ein Geschenk von 3000 Thalern aus Espartero's Privatcasse beigelegt, um Leon, der bei seiner leichtsinnigen Lebensweise immer in Geldverlegenheiten war, vor dieser Art von Versuchung zu bewahren; dergleichen das Versprechen, daß bald etwas Wesentliches für sein Weiterkommen geschehen solle. Leon legte die Hand aufs Herz, und versicherte bei seiner Ehre, er sey solchen Intriguen fremd. Gleich darauf empfing Espartero jenen anonymen vorwurfsvollen Brief von Leon, und es erfolgte was bekannt ist.

**Madrid**, 19. Oct. Der vertraute Rathgeber Espartero's, General Vinage, begleitet ihn in die Nordprovinzen. Gestern ließ Espartero ein an die Nation gerichtetes Manifest bekannt machen. (Laib. Zeit. v. 9. Nov.) Dieses weitgeschweifige Actenstück ist aus der Feder des bekannten Hrn. Marlioni geflossen, welchem die Königin Christine einst eine vertrauliche Sendung nach Deutschland übertrug. Der Infant Don Francisco de Paula hatte sich, ohne seine Familie, und nur von dem Grafen Parsent begleitet, von Bayonne nach Jaca begeben, um über Saragossa hierher zu kommen, indem ihn der Courier, der ihm den Befehl, die spanische Gränze nicht zu überschreiten, überbringen sollte, bereits auf spanischem Gebiet antraf. Die Regierung hat ihm jedoch andeuten lassen, vorläufig in Saragossa, wo er sehr kalt empfangen wurde, zu verbleiben. Vorgestern früh traf Espartero's Gemahlinn in der größten Eile und ganz unerwartet hier ein. Auf ihrer



Rückreise über Cartagena und Murcia lief sie Gefahr, von den erbitterten Einwohnern gemißhandelt oder als Geißel zurückgehalten zu werden. Bei ihrer Ankunft hier selbst wurde sie ohnmächtig aus dem Wagen gehoben. — Der Zustand des Landes läßt sich mit einem Worte schildern — es herrscht das Schreckenssystem der Volksjuncten. Die Regierung äußert ihre Wirksamkeit kaum noch innerhalb der Hauptstadt. Seit der Nacht des 7. sind alle Thore Madrids geschlossen, und nur sehr begünstigten Personen wird es gestattet, die Stadt zu verlassen. Bei Nacht werden Hausdurchsuchungen vorgenommen, um verdächtigen, sich verborgen haltenden Personen auf die Spur zu kommen. Gestern verbreitete sich allgemein das Gerücht, die Patrioten würden einen Angriff gegen das Hotel der französischen Botschaft unternehmen, weil der General Concha sich darin verborgen halte. In Folge dieses Gerüchts begab sich der französische Geschäftsträger, Hr. Pagot, zu dem Ministerpräsidenten, und machte ihm mündlich und mit Uebersetzung einer Note für die Folgen, welche eine solche Verletzung des Völkerrechts nach sich ziehen würde, verantwortlich. Der Minister erklärte dagegen, er habe bereits alle Maßregeln getroffen, um jeder gegen die französische Botschaft gerichteten Bewegung vorzubeugen, oder sie sogleich im Entstehen zu unterdrücken. Uebrigens bemerkte man keine zum Schutz des erwähnten Hotels getroffenen Anstalten, eben so wenig aber Spuren von einem bevorstehenden Angriffe. (Allg. Z.)

Ueber die letzten Augenblicke des Generals Don Diego Leon, Grafen von Velascoain, enthält ein Schreiben aus Madrid vom 20. October Folgendes: Gegen zwanzig brave, ihrer Königin treu ergebene Generale fielen im Laufe des spanischen Bürgerkriegs durch die meuchlerischen Hände ihrer eigenen Untergebenen oder des Volkes. Dem Bravsten unter den Braven, dem letzten Ritter Spaniens, war das Schicksal vorbehalten, auf den Befehl eines alten Waffengenossen, der sich an die Stelle jener von Leon mit blinder Treue vertheidigten Königin gesetzt hatte, von seinen frühern Untergebenen erschossen zu werden. Der Held, den die Kugeln des Feindes, wie der Stachel der Verläumdung verschont; der nach keinem andern Ziele, als dem Namen eines wackeren Ritters, eines biederen Vasallen, eines politischen Intriguen fern stehenden Offiziers getrachtet hatte; er, den seine Genossen bewunderten, während der Einzige, den die Laune des Schicksals über ihn stellte, ihn beneidete und im Stillen haßte, ist einem Unternehmen zum Opfer geworden, in welches er sich aus blindem Pflicht-

gefühl und von dem Wahne, der Retter seines Vaterlandes zu werden, getrieben, nur den Werth der Sache, nicht das Maß seiner Kräfte erwägend, zu seinem Verderben stürzte. So lange Leon als Divisions-General unter den Befehlen Espartero's stand, mißbilligte er zwar unverholen dessen Bestreben, die Königin Christine von der Regentschaft zu verdrängen, aber, den Befehlen der Subordination getreu, unterwarf er sich zähneknirschend seinen Verschriften. Espartero, zur Regentschaft gelangt, wagte nichts gegen den Bravsten der Armee, gegen den Mann, den er selbst für den Murat Spaniens erklärt hatte, zu unternehmen. Er begnügte sich damit, ihn in Unthätigkeit zu versetzen. Leon machte eine Reise nach Paris und nahm dann in Madrid, wo die Familie seiner Gemahlinn wohnte, seinen Aufenthalt. Er, wie so viele Andere, betrachtete die Niederlegung der Regentschaft Marie Christines für erzwungen, ohne dem neuen Regenten ein Geheimniß aus diesen Gesinnungen zu machen. Um so mehr mußte er es für seine Pflicht halten, an der Wiederherstellung der Königin-Regentinn zu arbeiten, als ihm, wie es scheint, von ihr selbst directe Aufforderungen zukamen, sich an die Spitze des darauf gerichteten Unternehmens zu stellen. Das von ihm an Espartero gerichtete, auf seiner Flucht bei ihm vorgefundene Schreiben, erweist deutlich, daß er seines Erfolges gewiß zu seyn glaubte, indem er darin seinen früheren Waffendruder auffordert, der Königin Christine die angemessene Würde wieder abzutreten und, zur Vermeidung des Bürgerkrieges, das Land zu verlassen. Einem Manne, wie Leon, dessen biederer Händedruck für einen Wohlgeanteten beredter war, als die tausend täglich in der Gaceta erscheinenden, an den „unüberwindlichen Degen“ gerichteten, Adressen, hatten die Feinde der Königin Christine längst den Tod geschworen, und nach seiner Gefangenschaft den Händen der Nationalmiliz ausschließlich übergeben, konnte er auf gewissen furchtbaren Tod rechnen, auch wenn hohen Lippen ein erheucheltes Wort der Gnade entfloßen wäre. Das permanente Kriegsgericht verurtheilte ihn am 13. mit vier Stimmen gegen drei zum Tode, und um Mitternacht erfolgte die Bestätigung von Seiten des Regenten. Als diese dem General Leon verkündigt wurde, gerieth er Anfangs in eine so lebhafte Aufregung, daß zwei Nationalmilizen mit gespanntem Hahn ihm zur Seite gestellt wurden. Von nun an behielt er einen Geistlichen und seinen Vertheidiger, den jungen General Roncali, bis an sein Ende zur Seite. In dem ihm zum Gefängnisse dienenden aufgehobenen Kloster Santo Lo-



mas blieb ein Bataillon Nationalmiliz zu seiner Bewachung, ein anderes hielt die dorthin führenden Straßen besetzt, um einen etwaigen Versuch, ihn zu befreien, zu vereiteln. Unterdessen konnten nur die blutigsten Menschen daran glauben, daß Espartero das Todesurtheil würde vollziehen lassen. Ein in der Nacht vom 7. schwer verwundeter Offizier der Nationalmiliz richtete selbst an den Regenten die schriftliche Bitte um Leon's Begnadigung. Ein gleiches that der greise Beltran de Lys, der drei Söhne auf dem Schaffot verloren und selbst am Fuße desselben gestanden hatte. Eine ähnliche Bittschrift wurde unter der Nationalmiliz in Umlauf gesetzt, allein, kaum mit einigen Namen bedeckt, von dieser selbst in Stücke gerissen. Am Abend vor der Hinrichtung stellten sich die Gräfinn von Altamira und die Schwiegermutter Leon's, die Marquisinn von Zambrano, mit den beiden kleinen Töchtern des bei Huesca gefallenen Bruders des unglücklichen Generals, im königl. Schlosse ein, warfen sich der Königin zu Füßen mit der Bitte, von dem Regenten des Reichs die Begnadigung zu erfliehen, welche Ihre Majestät selbst, in Betracht ihrer Unmündigkeit, nicht gewähren konnte. Alle Gegenwärtigen, und namentlich der Offizier, welcher in der Nacht vom 7. die Hellebardiere befehligt hatte, schlossen sich unter Thränen dieser Bitte an; und eben ergriff die Königin eine Feder, um ihrem eignen Gefühl nachzukommen, als die Gouvernante, die Witwe Mina's, ihr erklärte, daß sie ohne Einwilligung des Vormundes nichts schreiben dürfe. Um diesen zu erwarten, stellte die Königin die beabsichtigte Spazierfahrt ein. Herr Arguelles erklärte bei seiner Ankunft, eine solche Bittschrift nicht befördern zu können. — Nachdem der erste Schmerz, »der süßen Gewohnheit des Daseyns« entsagen zu müssen, überwältigt war, beschloß Leon, zu sterben, wie er gelebt hatte. Nur der Abschied von seinem alten Vater enblockte ihm Thränen. Dann schrieb er Briefe und schief eine Stunde. Die Bitte, nach dem Richtplatze auf seinem Lieblingspferde reiten zu dürfen, wurde ihm abgeschlagen, sonstige Wünsche zugestanden. Am 15. 1 Uhr Nachmittags sollte er vor dem Thore von Toledo, dem seinem Gefängnisse zunächst gelegenen, erschossen werden. In den dorthin führenden Straßen war ein Spalier Nationalmilizen gebildet, allein Madrid war verödet und wie mit einem Leichentuche bedeckt. Kurz vor 1 Uhr trat Leon in glänzender Husaren-Uniform, mit den Großkreuzen von San Fernando, Carlos III., der Ehrenlegion geschmückt, festen Schrittes aus dem Gefängnisse und bestieg einen zurückge-

schlagenen Wagen. Neben ihn setzte sich sein Defensor (General Roncali), ihm gegenüber ein Geistlicher und der wachthabende Offizier der Nationalmiliz. Ein Wagen mit dem Sarge folgte, und eine Schwadron Nationalmiliz umgab beide. Viele Leute sahen bei dieser Gelegenheit zum erstenmale den Mann, der, ein Musterbild männlicher Schönheit, mit seinem Löwenblicke die letzten Grüße an seine Bekannten umherwarf; aber schwer ist es zu sagen, wer größern Schmerz litt, denn die, welche ihn zum erstenmale erblickten, sahen ihn, wie Alle, auch zum letztenmale. Die bis zum letzten Augenblicke allgemein herrschende Erwartung, ihn begnadigt zu sehen, blieb eine Thorheit. Vor dem Thore von Toledo hatte die Nationalmiliz ein nur nach einer Seite geöffnetes Viereck gebildet, in dessen Mitte die 12 Soldaten standen, die das Urtheil vollziehen sollten. Der 31jährige Leon stieg aus dem Wagen und überreichte seinem Freunde Roncali ein Marienbild. »Dieses Bild,« sagte er, gab mir meine Frau mit, als ich vor 8 Jahren in den Krieg von Navarra zog. Es hat mich vor allen Kugeln geschützt; gegen diese wird es keine Kraft haben. Gib es meiner Frau zurück. Zerbrich meinen Säbel. Dann zog er einen Solitair vom Finger, glänzend wie seine eigenen Augen. Bring' diesen Ring an Espartero als ein Andenken von seinem ehemaligen Waffengefährten.« Dieß war seine letzte an Roncali unter langer Umarmung gerichtete Verfügung. Dann trat er festen Schrittes vor die Soldaten und sprach folgende Worte: »Ich war nie Verräther. Ich sterbe unschuldig. Mein einziger Wunsch ist: von neuem als gemeiner Husar in meinem alten Regimente meinem Vaterlande dienen zu können.« Dann richtete er eigenhändig ihre Flinten auf seine Brust und sein Haupt und rief mit geöffneten Augen: »Es lebe Isabella II., Feuer!« Als die zitternden Soldaten nicht zu schießen wagten, rief er unerschrocken aus: »Ein braver Soldat gehorcht! Feuer und ... exoriamus aliquis! Der General Roncali verfiel seit jenem Augenblicke in Delirium und ist noch nicht außer Gefahr. Er hat dem Regenten seine Entlassung und seine Ehrenzeichen eingeschickt. (W. B.)

Loulouse, 28. Oct. Don Carlos hat bei Gelegenheit der Ereignisse in Madrid die nachfolgende Proclamation erlassen: »Spanier, die Ihr meiner Sache ergeben seyd, eine handvoll Ehrgeiziger hat die Fahne des Kriegs unter dem Vorwande erhoben, die Usurpation bekämpfen zu wollen, aber sie haben dieß unter einem Namen gethan, welcher selbst sich meine Rechte und Gewalt angemast hat. Verschließt Euer



Ober ihren Einflüsterungen und ihren Versprechungen. Diese Leute brauchten diejenigen, gegen welche sie Euch jetzt in einen Kampf zu verwickeln suchen, als Werkzeug, um uns zu Grunde zu richten und uns in die Lage zu versetzen; in welcher wir gegenwärtig sind; sie möchten jetzt Euch benutzen, um jene erstern zu stürzen. Bleibt ruhig und resignirt! Unsere Sache ist heiliger und reiner. Unser Sieg wird vom Himmel herabsteigen, wenn die Stunde geschlagen haben wird, und wenn wir rein von jeder Berührung mit unsern Todfeinden bleiben, welche zugleich die Feinde Gottes und ihres Landes sind, wird jene Stunde bald schlagen. Laßt unsere grausamen Verfolger sich unter einander um unsern Nachlaß streiten. Verharret, ich wiederhole es Euch, in Ruhe und Resignation mit Eurem König. Bourges, 6. Oct. Carlos.»

(Allg. Z.)

### Großbritannien.

Der Best. Beobachter vom 8. Nov. meldet Folgendes: London, 31. Oct. Das Sonntagsblatt, the Observer, vom heutigen Tage bringt die Nachricht von der theilweisen Zerstörung des Towers von London durch Feuer in der Nacht vom 30. auf den 31. Oct.:

»Bureau des Observers,  
Sonntag, 1 Uhr Morgens.

Ein großer Theil des Towers von London wird in diesem Augenblicke von einem furchtbaren Brande verzehret. Wir kündigen dieses mit unaussprechlichem Leidwesen an. Die Scene ist wirklich schauerlich. Der ganze nördliche Flügel, in welchem das Zeughaus liegt, bietet dem Auge, in dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, eine ungeheure Masse verzehrender Flammen dar. Wie oder wann der schreckliche Brand entstanden ist, sind wir außer Stande mit Gewisheit anzugeben, aber nach allen von uns eingezogenen Erkundigungen wurde das Feuer zuerst gegen halb 11 Uhr Abends entdeckt. Es soll in dem öffentlichen Hause am äußersten Ende der Reihe von Gebäuden, die den nördlichen Flügel bilden, ausgebrochen seyn. Es ist sicher, daß es zuerst in jenem Theile des ungeheueren Gebäudes sichtbar wurde. Die Flammen machten rasche Fortschritte; in weniger als zwanzig Minuten, nachdem man sie zuerst an den Fenstern des untern Theiles des Gebäudes bemerkt hatte, verbreiteten sie sich bis zu dem obersten Theil des Towers, und wenige Minuten später brachen sie durch das Dach hervor. Die Scene bot einen furchtbar großartigen und wahrhaft schauerlichen Anblick dar; die Flammen er-

reichten durch die brennbaren Stoffe, aus welchen das Dach besteht, und durch den Umfang des Raumes, aus dem sie hervorbrachen, eine Breite und einen Schimmer, wie man mit alleiniger Ausnahme des Brandes, welcher die Parlamentshäuser im Jahre 1834 zerstörte, vielleicht seit einem Jahrhundert in der Hauptstadt nicht gesehen hatte. Der ganze große Raum, welchen Trinity-Square einnimmt, bietet den Anblick eines glänzend hell beleuchteten Platzes dar, während der Himmel wenigstens eine Meile im Umkreise, wie ein großes Feuermeer, geröthet ist. Der Anblick war um halb 1 Uhr nach Mitternacht, als wir den Schauplatz des Brandes verließen, um jedoch bald wieder zurückzukehren, einer der furchtbar erhabendsten, wie wir nie gesehen haben. Ein Theil des Daches nach dem andern, und die lange Reihe von Gemächern stürzten, von den Flammen verzehret, mit furchtbarem Geprassel zusammen. Zehntausend von Menschen waren damals auf dem Plage und starrten das schreckliche Schauspiel mit Gefühlen des Entsetzens, für die es keine Worte gibt, an. Keine Feuerspritze konnte wegen der Art, wie das in Flammen stehende Gebäude von Trinity-Square (durch einen Wassergraben) getrennt ist, auf das zerstörende Element wirken, das seiner vollen Wuth überlassen blieb, bis es die Zerstörung desjenigen Theils des Gebäudes, den das Feuer zuerst ergriff, vollendet hatte. Die Ausdehnung des Theiles des Gebäudes, der solchergestalt in Asche gelegt wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, aber, wenn unser Auge uns nicht täuscht, so muß er wenigstens 200 Fuß in der Länge und 40 bis 50 in der Breite haben. Die Zerstörung werthvoller Gegenstände im Innern muß unermesslich seyn; es sollen sich etwa hunderttausend Gewehre im Zeughause befunden haben, anderer Gegenstände von großem Werthe zu geschweigen. Glücklicherweise hat man, so viel bis jetzt bekannt ist, kein Menschenleben zu beklagen. Später wollen wir weitere Details mittheilen.»

»Drei Uhr Morgens.

Das Feuer ist beinahe gedämpft; es ist keine Gefahr mehr für die übrigen Theile des Gebäudes zu besorgen. Hätte jedoch ein Nordwind geweht, so würde keine Nacht auf Erden im Stande gewesen seyn, das Gebäude von gänzlicher Zerstörung zu retten. Da Niemand, außer den Spritzenleuten und dem Dienstpersonal des Tower in die Nähe gelassen wurde, so sind wir nicht im Stande, auch nur beiläufig den Werth des zerstörten Eigenthums



zu schätzen; er muß aber unermesslich seyn. Die Zahl der Personen, die in diesem Augenblicke, mit Gefühlen des Entsetzens, die ausgedehnte Masse von Ruinen anstarren, kann nicht weniger als 50 bis 60,000 betragen.“

»Vier Uhr Morgens.

Das Feuer brach um halb 11 Uhr in einer Werkstatt unter der sogenannten „Round Table,“ wo Arbeitsleute beschäftigt waren, aus; die venetianische Kanone mit ihrem Gestell, auch das Schwert und die Schärpe des Herzogs von York sind gerettet. — Uebrigens ist das Zeughaus, mit allen darin befindlichen Armaturen zerstört. Aus vierundvierzig Fenstern des Gebäudes, welche die ganze Fronte bilden, brachen die Flammen hervor, und die Hitze war zuweilen so groß, daß es kaum möglich war, sich der Brandstätte zu nähern.“

»Wir bedauern, daß ein Pompier von der County-Insurance-Compagny durch den Sturz eines brennenden Balkens schwer verwundet wurde. Der Unglückliche wurde sogleich ins Spital gebracht.“

»Man befürchte eine Zeitlang die Zerstörung der Capelle; allein die Gefahr wurde glücklich abgewendet. Jeder, der den Tower besucht hat, kennt das Zeughaus; mit tiefem Leidwesen müssen wir allen Freunden und Bewunderern dieser alten Weste sagen, daß alles nun in Trümmern liegt und gegen hunderttausend Gewehre zerstört worden sind. Wir sind jedoch erfreut, unseren Lesern anzeigen zu können: daß sämtliche Kronjuwelen gerettet worden sind. — Das Cavallerie-Arsenal und der sogenannte White-Tower sind gleichfalls gerettet.“

### Ägypten.

Nach Briefen aus Alexandria vom 22. Oct. war Mehemed Ali nach Oberägypten abgegangen, nachdem er eine Menge Personen, namentlich viele Franzosen, aus seinen Diensten entlassen hatte. Der Nil war wieder bedeutend gefallen, nach dem er große Verheerungen, besonders in den Getreidevorräthen, angerichtet hatte. (Allg. Z.)

### Ostindien und China.

Alexandria, 22. Oct. Wir erhalten in diesem Augenblicke die Post aus Indien. Dasselbe Bombayer Dampfboot hat den Capitän Elliot, Sir Gordon Bremer und den General Ventura (der im Pensschab diente) nach Suez hieher gebracht. Alle diese hochgestellten Reisenden werden mit dem Dampfboot the Great Liverpool nach England weiter reisen. Die chinesischen Nachrichten besagen, daß Sir H.

(Zur Laib. Zeitung v. 13. November 1841.)

Pottinger am 8. Aug. mit einer Anzahl großer Transportschiffe, welche Landungstruppen und Munition führten, bei Canton angekommen war. Eine weitere Kriegsaction hatte nicht Statt gefunden; Sir H. Pottinger war, so hieß es, die Becca Tigris nur zu dem Zweck hinaufgesegelt, um den Einwohnern Cantons durch ein Manifest zu verkündigen, daß zwischen dem Kaiser des himmlischen Reichs und der Königin von England der Krieg erklärt sey und daß er auf Peking losgehen werde. Die kaiserlichen Commissarien erschienen vor ihm und boten abermals eine Summe Geldes, die von Sir H. Pottinger zurückgewiesen ward. Zugleich aber machte er den Commissarien alle Bedingungen seiner Regierung bekannt, und einigen Privatbriefen zufolge hätte er durch dieselben dem Kaiser eine gewisse Frist zur Erklärung darüber setzen lassen, unter Beifügen der Drohung, er werde bei dem geringsten Simpton der Feindseligkeit von Seite der Chinesen sämtliche noch übrige Festungswerke zusammenschleusen. Die Sterblichkeit unter den brittischen Truppen war noch immer groß. Cap. Elliot und Sir G. Bremer reisten am 26. Aug. von Canton ab. Bis zum 25. d. M. erwartet man in Suez ein zweites Dampfboot von Calcutta oder Bombay.

Am 21. August segelte ein großes Geschwader von der Insel Hongkong nordwärts. Sir Henry Pottinger, welcher zum einzigen brittischen Bevollmächtigten und Handelsoberaufscher in China ernannt ist und nur Ordren von der Regierung im Mutterland, nicht vom indischen Generalgouvernement, zu gehorchen hat, war nicht persönlich (wie obiger Bericht aus Alexandria vom 22. Oct. besagte) nach Canton hinaufgefahren, sondern hatte seinen Secretär, Major Malcolm, dahin abgesendet mit einem Schreiben an die Ortsbehörden, worin er ihnen seine Ernennung zum Generalbevollmächtigten und zum Gesandten (Minister Extraordinary) an den Hof von Peking kund that. Ein Brief an den Kaiser war beigeflossen, und es hieß, Sir Henry selbst würde die Antwort darauf in Tschu fan abwarten. Die kaiserlichen Commissarien erschrecken höchlich über das Weitergehen der englischen Flotte in nördlicher Richtung, und sollen die Abfahrt derselben von Hongkong durch das Anerbieten von 10 Millionen Silbertaeln zu verhindern gesucht haben. Zu diesem Ende kam der Kwangho-fu, die oberste Ortsbehörde in Canton, nach Macao, und suchte um eine Unterredung mit Sir H. Pottinger nach. Sir Henry, der nach allem



Mitschein weit energischer als Capitän Elliot aufzutreten gemeint ist und über einzelnen und temporären Vortheilen nicht den Hauptzweck seiner Mission aus den Augen verlieren will, schlug das Gesuch ab und verwies den Mandarin an seinen Secretär. — Das erste Unternehmen der Expedition, sagte man, würde die Wegnahme von Amoy und die Zerstörung der dortigen Festungswerke seyn, worauf die Flotte nach Tschusan und Ningpu weiter segeln sollte. Dieselbe besteht aus dem Wellesley von 72 Kanonen, auf welchem die Flagge des neuen Oberbefehlshabers Sir William Parker weht, dem Vlenheim von 72 Kanonen (auf demselben befindet sich Capitän Herbert, der zweite im Commando), der Blonde von 42, Druid von 44, Modeste von 18, Cruizer von 18, Columbine von 18, Pylades von 18, Algerine von 10 Kanonen und dem Truppschiff Rattlesnake. Ferner aus 4 Kriegsdampfsbooten: Nemesis, Sesostris, Queen und Phlegethon; und 21 Transportschiffen. An Bord eines der letztern, des Marion, hat Generalmajor Sir Hugh Gough, der Oberbefehlshaber der Landtruppen, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die eingeschifften Truppen bestehen aus 3000 Mann Infanterie, nämlich dem 49sten und 55sten Regiment Sipahis und aus Abtheilungen der königl. Regimenter Nr. 18 und 26, unter Beigabe der nöthigen Artillerie, Geniewesens u. s. w. Einige Compagnien des 18ten und

26sten Regiments und das ganze 37ste Regiment Madras-Infanterie sind auf Hongkong zurückgeblieben. Desgleichen bleiben dort die Schiffe Herald, Alligator, Sulphur, Hyacinth, Sterling und Royalist, von 26, 28, 8, 18, 6 und 10 Kanonen, stationirt, um gegen die Chinesen in dieser untern Gegend zu agiren, falls etwa die Behörden in Canton Lust bekommen sollten, den mit ihnen abgeschlossenen Specialwaffenstillstand zu brechen. — Heftige Stürme (typhoons) wehten am 21. und 26. Juli an den Küsten von China. Viele Schiffe wurden dadurch sehr beschädigt, und viele Menschenleben gingen verloren. Am erstgenannten Tage scheiterte der Cutter Louisa an der kleinen Insel Kowlow; Sir James Bremer und Capitän Elliot befanden sich an Bord! Die beiden Ex-Bevollmächtigten wurden von den Eingebornen sehr rauh behandelt, der Commodore zu Boden geschlagen und seiner Kleider beraubt. Nur mit Schwierigkeit bewogen sie endlich die Chinesen, für eine Belohnung von 3000 Thalern sie nach Macao zu bringen. Beide Herren schifften sich, wie im obigen Berichte aus Alexandria erwähnt, auf der Atalanta nach Calcutta ein, von wo sie sogleich über Aegypten nach England weiter reisten. Capitän Elliot ist bekanntlich abberufen; als Ursache warum Sir J. G. Bremer als zweiter im Commando abdankte, wird der geschwächte Zustand seiner Gesundheit angegeben. (Näg. 3.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## K. K. Lottoziehungen.

In Wien am 6. November 1841:

82. 83. 84. 69. 75.

Die nächste Ziehung wird am 20. November 1841 in Wien gehalten werden.

## Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 5. November 1841.

Hr. Andreas Debeus, Realitätenbesitzer und Getreidhändler, alt 51 Jahre, in der Grabtsch-Vorstadt Nr. 57, an den Folgen einer zufällig erlittenen Kopfverletzung. — Dem Carl Jaworek, provisorischer Gränz-Jäger, sein Kind Johann, alt 7 Tage, in der Stadt Nr. 23, am Kinnbackenkrampf.

Den 6. Dem Urban Ureuz, Tagelöhner, sein Weib Maria, alt 58 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 114, an der Lungenschwindsucht.

Den 8. Johann Spellaß, Hutmachergeselle, alt 40 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Lungensucht. — Hr. Joseph v. Beck, quiescirter Gefällen-Oberaufseher, alt 51 Jahre, in der Stadt Nr. 131, an der Bauchwassersucht, in Folge chronischer Unterleibs-Verhärtungen.

Den 9. Dem Jacob Lampitsch, Schuhmacher, sein Kind Felix, alt 1 Jahr, in der Polona-Vorstadt Nr. 51, an der Gehirnhautentzündung, und wurde gerichtlich beschaut.

Den 10. Der Frau Theresia Geyer, Lebzelter's-Witwe, ihr Sohn Franz, alt 9 Jahre, in der Capuziner-Vorstadt Nr. 50, an der Scrophelsucht. — Dem Sebastian Benic, Koch, seine Tochter Maria, alt 7 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 68, an der Gehirnentzündung.